

Julia Lebe

2012

## May the Horse be with you. Von Pferden und Kriegen in Literatur und Film am Beispiel von *War Horse*

Selten hat ein Film eines renommierten Regisseurs derart viel Spott und Unverständnis in den Kritiken geerntet wie Steven Spielbergs Epos *War Horse* (dt. *Gefährten*), der 2011 in die amerikanischen und im Februar 2012 in die deutschen Kinos kam. Die Titelhelden Joey, ein edler Halbbluthengst, und Albert, der Sohn eines verarmten Bauers, verbindet eine tiefe und mystische Freundschaft, bis Joey an die Armee verkauft und von Albert getrennt wird. Von da an begleiten die Zuschauenden Joey und seine wechselnden Besitzer bis ins Niemandsland an der Front. Kurz vor Ende des Krieges treffen Joey und Albert, beide schwer verletzt in einem Lazarett, aufeinander. Albert ist nur Soldat geworden, um Joey zu finden. Die Handlung wird bildlich durch weitläufige Landschaftsaufnahmen, in denen Joey und Albert dem rot-goldenen Sonnenuntergang entgegen galoppieren, atmosphärisch und vor allem träumerisch in Szene gesetzt.

Der *Focus* titelte damals: „Kitsch-Beschuss aus vollen Rohren“.<sup>1</sup> Steven Spielberg habe die ganz große Hollywood-Maschinerie angeworfen und das Jugendbuch *War Horse* von Michael Morpurgo verfilmt, nur um daraus „einen unentschlossenen Kriegsfilm“<sup>2</sup> zu machen. Die *Süddeutsche Zeitung* erkennt zwar Spielbergs Talent für Kriegsfilme wie *Schindlers Liste* (USA 1993) oder der *Soldat James Ryan* (USA 1998) an, fragt sich allerdings, was ihn bei *War Horse* „geritten hat“<sup>3</sup>. *Spiegel Online* formuliert seine Kritik noch

---

<sup>1</sup> Sandra Zistl: „Filmkritik: Gefährten. Kitsch-Beschuss aus vollen Rohren“. *Focus Online*. [https://www.focus.de/kultur/kino\\_tv/filmstarts/kitsch-beschuss-aus-vollen-rohren-filmkritik-gefahrten\\_id\\_2433203.html](https://www.focus.de/kultur/kino_tv/filmstarts/kitsch-beschuss-aus-vollen-rohren-filmkritik-gefahrten_id_2433203.html), 31.8.2014 (zit. 31.7.2024).

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> David Steinitz: „Spielbergs Gefährten im Kino. Vom Ackergaul zum Kriegshelden“. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/spielbergs-gefahrten-im-kino-vom-ackergaul-zum-kriegshelden-1.1285162>, 24.2.2012. (zit. 31.7.2024)

zugespitzter: „Spielberg geht der Gaul durch. Ein Pferd zieht in den Krieg, ein Junge heult, ein Kitschfilm entsteht.“<sup>4</sup>

Wieso ruft die Wendy-Monty-Roberts-Kitsch-Verfilmung des Erfolgsromans derart heftige Kritiken hervor? Ein Versuch zu Spielbergs Ehrrettung wird im Folgenden unternommen, indem der ebenso eigentümlichen wie uralten Verbindung von Pferden, Krieg und Kitsch nachgegangen wird.

## 1. Realhistorische Einordnung von Pferden und Krieg

Ein bewaffneter Eroberer auf einem Pferd ist seit dessen Domestizierung ein unschlagbarer Gegner. Pferde machten den Krieg wie wir ihn heute kennen erst möglich bzw. legten den Grundstein für das, was im späteren Verlauf Politik genannt werden sollte. Ursprünglich diente das Pferd als Nahrungsmittel, bis die Steppenvölker Eurasiens das Pferd weitreichender in ihren Lebensalltag integrierten.<sup>5</sup> Pferde wurden zum Hüten von Viehherden benutzt aber auch zum Stehlen und Davontreiben von fremdem Vieh, wodurch neue Konfliktslagen entstanden.<sup>6</sup> Archäologisch birgt es enorme Herausforderungen, den berittenen Raubzug von der Kriegsführung (Kavallerie) zu unterscheiden. Hierfür mussten aus Stammeskriegern Staatenkrieger werden.<sup>7</sup> Man geht davon aus, dass sich diese Transformation zwischen 1000 und 900 v. Chr. vollzog.<sup>8</sup>

Der Erfolg der großen Eroberungsgeschichten Alexanders des Großen und Karls des Großen ebenso wie der Mongolen, wird oft dem Aspekt der überlegenen Geschwindigkeit zugeschrieben. Für Geschichtsphilosophen wie Jaspers und Koselleck ist die Domestikationsgeschichte des Pferdes daher eine Geschichte der Geschwindigkeit. Jaspers beschreibt in

---

<sup>4</sup> David Kleingers: „Spielberg geht der Gaul durch“. *Spiegel Online*. <https://www.spiegel.de/kultur/kino/pferdefilm-gefahrten-spielberg-geht-der-gaul-durch-a-815147.html>, 14.2.2012. (zit. 31.7.2024)

<sup>5</sup> Vgl. Frank Jacob: „Einleitung“. *Pferde in der Geschichte. Begleiter in der Schlacht, agrarisches Nutztier, literarische Inspiration. Beiträge zur Tiergeschichte. Band 1*. Hg. Frank Jacob. Darmstadt 2016, S. 7–18; hier S. 10.

<sup>6</sup> Vgl. Ulrich Raulff: *Das letzte Jahrhundert der Pferde. Geschichte einer Trennung*. München 2015, S. 296.

<sup>7</sup> Ebd., S. 297.

<sup>8</sup> Ebd.

Anlehnung an Weber, dass Reitervölker die Erfahrung der Weite der Welt machen, sich anderer Hochkulturen bemächtigen und in Anbetracht ihrer Wagnisse und Katastrophen, die sie erfahren, ein tragisch-heroisches Bewusstsein entwickeln.<sup>9</sup> Auch Napoleons Erfolg baute auf den equinen Gefährten, da seine Armee außerordentlich schnell war, bis er im Russlandfeldzug 200.000 Pferde an die Kälte verlor und es Probleme bei der Nachlieferung gab.<sup>10</sup> So bestimmten Pferde nicht nur den Ausgang des Krieges mit, sondern verfügten auch über eine soziale Komponente. Denn die edlen und kraftvollen Tiere wurden zum Sinnbild bellizistischer Männlichkeit.<sup>11</sup> Der König wäre kein König ohne sein Pferd. Daher ließ sich Napoleon anders als Friedrich Wilhelm III. reitend porträtieren.<sup>12</sup>

Die Historikerin Ann Hyland beschreibt den Moment als die Menschheit sich entschloss, eine Schicksalsgemeinschaft mit dem Pferd einzugehen, die den rein nutritiven Aspekt übersteigt, in einer Formulierung, die an jene Formulierung erinnert, von der die Schritte des ersten Menschen auf dem Mond begleitet wurden: „It was a small step, albeit a brave one, for man to mount a horse.“<sup>13</sup>

Realhistorisch macht der Erste Weltkrieg einen grundlegenden Wendepunkt im Einsatz von Pferden auf dem Schlachtfeld sichtbar: Die Kavallerie verlor signifikant an militärstrategischer Bedeutung, weshalb Pferde überwiegend zum Transport von Waffen und verwundeten Soldaten degradiert wurden.<sup>14</sup> Als Transportmittel waren Pferde deshalb wichtiger als deren Gebrauch auf dem Schlachtfeld, da zahlreiche Straßen in schlechtem Zustand waren, weswegen motorbetriebene Gefährte nicht

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 291.

<sup>10</sup> Vgl. Jacob: „Einleitung“ (wie Anm. 5), S. 11.

<sup>11</sup> Vgl. Amanda Eisemann: „Forging Iron and Masculinity: Farrier Trade Identities in Early Modern Germany.“ *The Horse as a Cultural Icon. The Real and the Symbolic Horse in the Early Modern World*. Hg. Peter Edwards/Karl Enenkel/Elspeth Graham. Boston 2012, S. 277–402.

<sup>12</sup> Vgl. Raulff: *Pferde* (wie Anm. 6), S. 213f.

<sup>13</sup> Ann Hyland: *The Horse in the Ancient World*. Michigan 2003, S. 5.

<sup>14</sup> Bereits mit dem hundertjährigen Krieg und den Bürgerkriegen in Großbritannien gab es weniger Kavallerie als im Mittelalter und Kombinationskonzepte aus Kavallerie und Artillerie. Vgl. Stefanie Popp: „Die literarische Darstellung des Pferdes in Michael Morpurgos *War Horse*“. *Pferde in der Geschichte. Begleiter in der Schlacht, agrarisches Nutztier, literarische Inspiration. Beiträge zur Tiergeschichte. Band 1*. Hg. Frank Jacob. Darmstadt 2016, S. 232–256, hier: S. 234.

genügend Nahrung oder Munition an die Front liefern konnten.<sup>15</sup> Pferde wurden auch im Zweiten Weltkrieg noch zum Transport genutzt, bis sie schließlich vollständig vom Schlachtfeld verschwinden und mit ihnen das romantische Bild vom heldenhaften Eroberer. Mit dem Ersten Weltkrieg endet nicht das Zeitalter der Kavallerie. Gleichzeitig wird das Pferd, vor allem ab der Mitte des Jahrhunderts, zum Luxusgut, Prestigeobjekt, Sportgerät und „Assistenzsymbol der weiblichen Pubertät“.<sup>16</sup>

Der Historiker Ulrich Raulff betont, dass sechshundert Jahre Schießpulver dem Pferd seinen angestammten Platz als wichtigste Kriegswaffe des Menschen nicht streitig gemacht haben – einhundert Jahre Mechanisierung des Krieges wohl aber genügten, um es obsolet zu machen.<sup>17</sup> Dies bildet für Raulff den Ausgangspunkt seiner weitreichenden These: Mit Beginn des langen 18. Jahrhundert vollzog sich die Trennung von Mensch und Pferd, von mechanischer und animalischer Kraft, die das Ende der agrarisch geprägten Welt markiert.<sup>18</sup> Freilich wurde der Mensch nicht von heute auf morgen vom Reiter zum Kraftfahrer. Vielmehr ereignete sich der Exodus des Pferdes aus der Menschheitsgeschichte in mehreren Phasen, die mit Napoleon beginnen und mit dem Ersten Weltkrieg enden.<sup>19</sup> Verbunden mit dem Abstieg des Pferdes ist seine steigende ikonografische Dichte in der Kunst und Kultur, wie Raulff eindrucksvoll darlegt. Je mehr das Pferd verschwindet, umso mehr gewinnt es an imaginärer Präsenz und wird so nach Raulff zum Gespenst der Moderne.<sup>20</sup>

## 2. Pferd und Kitsch

Das Pferd hat zwar mittlerweile seine praktische kriegerische Funktion gänzlich verloren und ist nunmehr ein symbolisches Wesen, ein metaphorisches Tier par excellence mit der prominentesten Verbindung von Pferd und Reiter als Symbol der Herrschaft. Freilich ist die Symbolkraft des Pferdes nicht neu. Das Pferd hatte eine prägende Rolle für die Entwicklung der modernen Welt, da es den menschlichen Fortschritt in doppelter Hin-

---

<sup>15</sup> Vgl. ebd.

<sup>16</sup> Raulff: *Pferde* (wie Anm. 6), S. 16.

<sup>17</sup> Vgl. ebd., S. 10.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 10.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 17.

sicht begleitet hat: sowohl als funktionales Tier als auch als kulturelle Ikone bereits seit der Antike.<sup>21</sup> Herrscher werden auf Pferden portraitiert oder sitzen, im Reiterstandbild verewigt, heroisch, kraftvoll und dynamisch auf Pferden. Eine spezielle Verbindung scheint das Pferd zur Literatur zu haben. Eines der frühesten Zeugnisse deutschsprachiger Literatur, die Merseburger Zaubersprüche (9. Jh.), umfasst zwei Zaubersprüche. Im ersten geht es darum, wie ein gefangener Krieger seine Fesseln befreien kann und im zweiten darum, wie man das Bein eines verletzten Pferdes heilen kann. Bezeichnender kann es kaum werden: deutschsprachige Literaturgeschichte in Verbindung mit Krieg, Pferden und dem autoperformativen Element eines Zauberspruchs.

Napoleon wurde stets auf einem Schimmel (weißes Pferd) porträtiert, im starken Kontrast dazu veröffentlicht beinahe zeitgleich Heinrich von Kleist die Erzählung *Michael Kohlhaas*, in der es um widerrechtlich zugrunde gerichtete Rappen (schwarze Pferde) geht, die nicht mehr reitbar sind. Bei Storm und Hofmannsthal wird das Pferd – eigentlich Fluchttier und dennoch unheilvoller Todbringer auf dem Schlachtfeld – zum Todesboten, durch den, frei nach Luhmann, die Bereitschaft zum Gewaltakt stetig droht.<sup>22</sup> Der Literaturwissenschaftler Wolfgang Matz widmete den drei großen Ehebrecherinnen Madame Bovary, Anna Karenina und Effi Briest eine Studie zum Ehebruch in der bürgerlichen Familie: *Die Kunst des Ehebruchs*. Im Untertitel ergänzt er: *Emma, Anna, Effi und ihre Männer*. Hätte der Untertitel nicht auch: *Emma, Anna, Effi und ihre Pferde* heißen können? Viele der zeitgenössischen Liebesromane sind von Pferde- und Kutschen-szenen durchzogen. „Reitend und fahrend bahnt sich an, wonach die Intrige verlangt, fahrend und reitend ereignet sich, was mit schönem Doppelsinn als Verkehr bezeichnet wird.“<sup>23</sup> Die Pferde werden Substitut für etwas, das es zu besprechen und gleichzeitig zu beschweigen gilt, denn in einer Welt der Mieder vertritt das Pferd als einziges Wesen das Moment der Nacktheit, es wird zum *chevaux fatals* des 19. Jahrhunderts.<sup>24</sup> Kafka schließt die heroischen und romantischen Kapitel der Pferde, die aus gebotener Kürze nur angerissen werden konnten, indem er den Bürohengst

---

<sup>21</sup> Vgl. Peter Edwards/Elspeth Graham: „Introduction“. *The Horse as a Cultural Icon. The Real and the Symbolic Horse in the Early Modern World*. Hg. Peter Edwards/Karl Enenkel/Elspeth Graham. Boston 2012, S. 1–33, hier: S. 2–6.

<sup>22</sup> Vgl. Raulff: *Pferde* (wie Anm. 6), S. 230.

<sup>23</sup> Ebd., S. 259.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 260.

erfindet. In seiner Erzählung *Der neue Advokat* löst sich die Opposition von Krieger und Advokat auf. Der neue Advokat, Dr. Bucephalus, war das Streitross von Alexander von Makedonien, der in ein Anwaltsbüro aufgenommen wird. Da sich die Zeiten sehr geändert haben, hält man es

für das Beste, sich, wie es Bucephalus getan hat, in die Gesetzbücher zu versenken. Frei, unbedrückt die Seiten von den Lenden des Reiters bei stiller Lampe, fern dem Getöse der Alexanderschlacht liest und wendet er die Blätter unserer alten Bücher.<sup>25</sup>

Als Ulrich, der Protagonist aus Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*, sich erinnert, dass er als Kind ein bedeutender Mann werden wollte, bemerkt er den Zusammenhang seiner früheren Bewunderung für Napoleon und seiner Entscheidung in das Reiterregiment einzutreten. In der Zeitung liest er von einem „genialen Rennpferd“<sup>26</sup> und hält schmerzlich fest, dass „der Sport und die Sachlichkeit verdienstermaßen an die Reihe gekommen sind, die veralteten Begriffe von Genie und menschlicher Größe zu verdrängen“<sup>27</sup>. Auch Else Lasker-Schüler schrieb von betrunkenen Kutschern, leidenden Pferden und gefühllosen Passanten auf dem Kurfürstendamm.<sup>28</sup> Im Laufe der Zeit diente das Pferd als heroischer Pathosträger, wurde zum tragischen Tier, zur Projektionsfläche eines mitfühlenden Menschentyps und zum Träger der menschlichen Empathie. Letzteres findet sich heute vor allem spielerisch wieder, man denke an: *Black Beauty*, *Ostwind*, etc. Der Weg zum Kitsch ist nicht allzu weit.

### 3. Krieg zu Pferd

Die Verbindung von Pferden, Krieg und Kitsch wurde nun in ihren Grundzügen aufgezeigt. *War Horse* verhandelt viele dieser Momente recht offensichtlich: den Abstieg der Kavallerie; die Degradation des Pferdes zum Transportmittel im Ersten Weltkrieg; oder wie das Pferd vom

---

<sup>25</sup> Franz Kafka: „Der neue Advokat“. *Franz Kafka: Erzählungen*. Stuttgart 1995, S. 167.

<sup>26</sup> Robert Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bd. 1. Reinbek 1981, S. 35.

<sup>27</sup> Ebd., S. 44f.

<sup>28</sup> Else Lasker-Schüler: „Am Kurfürstendamm. Was mich im vorigen Winter traurig machte ...“. *Else Lasker-Schüler: Gedichte*. Berlin 1920, S. 48–50.

Arbeitsstier zum Luxusgut wird. Es zeigt einen wenig heroischen menschlichen Protagonisten, der nur Soldat wird, um sein Pferd wieder zu finden, nicht aber, weil er an den Sieg des Vaterlandes glaubt. So verhandelt *War Horse* einen eigentümlich interessanten Umstand: Albert zieht nicht *zu* Pferd in den Krieg, sondern *zum* Pferd. Überhaupt ist die Frage, wer Joey besitzt, das handlungstreibende Moment des Films. Demzufolge ist das Pferd in *War Horse* nicht das Mittel einer heroischen und schnellen Eroberungsgeschichte oder drohendes Zeichen von Gewalt und Tod, sondern wird zum eigentlichen Sujet des Konflikts. Gezeigt wird ein Kampf um energetische Verteilung, ihre Formen, Träger und ihre Bilanzen. Verbildlicht wird dies im Ziehen, Pflügen und Anspannen von Joey. Kurz nachdem die englische Kavallerie im Film zerschlagen wird und Joey in die Hände der Feinde fällt, wird entschieden, ob Joey geschlachtet werden soll (nutritiver Energieträger), allerdings stellt sich schnell heraus, dass er dank Alberts Training freiwillig seinen Kopf in ein Geschirr steckt, was ihm im Film das Leben rettet. Politische Ideen und Aktionen wie Krieg und Frieden, Recht, Verwaltung oder Räume der Freiheit oder Schlacht, die sich durch die Verbindung von Mensch und Pferd als Zeichen von Herrschaft etabliert haben, verlieren durch die zunehmende Technisierung des Krieges und seine neue Formen an Bedeutung. Je weiter man sich ins 21. Jahrhundert hineinbewegt, umso virulenter werden die Fragen der energetischen Bilanzierung und Effizienz. Dass *War Horse* die Frage der Ökonomie des Krieges ausgerechnet anhand des Pferdes erzählt, das mit dem Ersten Weltkrieg seine Relevanz verloren hat, steht dem nicht entgegen. Ganz im Gegenteil: Schließlich werden anhand des Pferdes nicht nur Geschwindigkeits- und Heldengeschichten erzählt, sondern auch eine Geschichte der Technik, die begann, als man ein Stück Seil als Zaumzeug benutzte, um es zu reiten.<sup>29</sup>

**Julia Lebe** war wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin bei Oliver Jahraus. Beide begeistern sich für Politthriller und den Pferdesport.

---

<sup>29</sup> Vgl. Raulff: *Pferde* (wie Anm. 6), S. 317.